

Zeitschrift:	Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber:	Emanzipation
Band:	19 (1993)
Heft:	7
 Artikel:	Auf feministischer Gratwanderung zwischen nationalem Aufbruch und Islam
Autor:	Reimann, Manuela
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-361490

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUF FEMINISTISCHER GRATWANDERUNG ZWISCHEN NATIONALEM AUFBRUCH UND ISLAM

Die Palästinenserinnen tragen den Befreiungskampf ihres Volkes aktiv und massgebend mit – und profitierten zunächst auch davon. Doch unterdessen hat sich ihre Rolle in der Intifada grundlegend verändert: Auf den Aufbruch folgte die Ernüchterung, viele Aktivistinnen fühlen sich missbraucht, weil die Gleichberechtigung dem nationalen Kampf untergeordnet wird. Zusätzlich drängen die erstarkenden islamistischen Parteien die Frauen wieder in ihre traditionelle Rolle zurück. Die Führerinnen der palästinensischen Frauenbewegung sehen diese Gefahren und beginnen neue Strategien zu entwickeln.

VON MANUELA REIMANN

Wir werden nicht algerisiert werden!“ sagt die Intifada-Aktivistin Alija energisch und spielt damit auf die Erfahrung der algerischen Frauen an, die nach der aktiven Beteiligung am Unabhängigkeitskampf wieder auf ihre traditionelle Rolle verwiesen wurden. „Schon rein deshalb nicht, weil wir die Erfahrungen unserer algerischen Schwestern kennen und daher vorbereitet sind“. Trotz dieses Wissens hatte keine mit dem Erstarken eines rückwärtsgewandten Traditionalismus gerechnet. Und auch nicht damit, dass die Islamisten – allen voran „HAMAS“ – dermassen stark werden würden. Dabei hatte die Intifada der Frauen so hoffnungsvoll begonnen...

DIE INTIFADA DER FRAUEN

Der Aufstand der PalästinenserInnen seit dem Dezember 1987, allgemein mit dem arabischen Begriff Intifada be-

zeichnet, stellt weit mehr als eine Phase der Unruhen oder politischen Revolten dar. Die Erhebung gegen die israelische Besatzungsmacht erfolgte in sämtlichen Bereichen, aussen- wie innenpolitisch, wirtschaftlich, aber auch sozial. Vor allem bewirkte die Intifada aber eine Umstrukturierung der eigenen, palästinensischen Gesellschaft, von der zunächst auch die Frauen profitierten. Alte, hierarchische Entscheidungsstrukturen wurden demokratisiert und verjüngt; ganz allgemein wollte man/frau die palästinensische Gesellschaft modernisieren, zum Beispiel eben indem die Gleichberechtigung der Frauen propagiert wurde.

Zunächst stand aber der Widerstand gegen die israelische Besatzung im Vordergrund. Gerade hier spielten die Frauen eine besonders wichtige Rolle, wenn nicht sogar die Hauptrolle. Sie beteiligten sich an Demonstrationen, streikten wie die Männer ihre israelischen Arbeitsplätze, schmuggelten Nahrung und Flugblätter, kämpften gegen Soldaten. Besonders bekannt wurden auch hierzulande die Bilder von Palästinenserinnen, die versuchten, jugendliche SteinewerferInnen vor der Verhaftung zu retten.

Die palästinensische Gesellschaft, welche als Folge der Besetzungs situation einen extrem hohen Organisationsgrad aufweist, benötigte gerade im strukturellen Bereich die Unterstützung der vielen Frauenorganisationen. Die grosse Erfahrung, die die aktiven Frauen durch ihre soziale und politische Arbeit



MANUELA REIMANN
geb. 1965, lic. phil. hist.
(Geschichte, Ethnologie,
Medienwissenschaften), lebt in
Bern. Sie beschäftigt sich seit
längerem mit Palästina und
verbrachte 1992 zwei Monate
in Birzeit.

erworben hatten, konnte nun in Nachbarschaftskomitees eingesetzt werden. „Die einen wussten, wie man rasch Nahrungsmittel organisiert und verteilt, denn gerade durch die Bestreikung der Arbeitsplätze in Israel bekamen viele Familien wirtschaftliche Probleme. Andere Frauen hatten Erfahrungen im medizinischen Bereich, welche sie in den Gesundheitskomitees einsetzen. Besonders nach Demonstrationen gab es immer wieder viele Verletzte, die rasch versorgt werden mussten. Landarbeiterinnen und Bäuerinnen liehen uns ihr Wissen beim Versuch eine Selbstversorgung aufzubauen, um weniger abhängig von israelischen Produkten zu werden.“ Alija könnte noch eine Vielzahl weiterer Tätigkeiten aufzählen, die die „Intifada-Frauen“ leisteten.

„Wie steht es denn mit der Gleichberechtigung in den Komitees oder in der politischen Führung der Intifada?“, frage ich. Auch bei der Beantwortung dieser Frage kommt Alija, wie die meisten anderen Aktivistinnen, ins Schwärmen. „Es hat sich unglaublich viel verändert. Wir jungen Frauen haben uns ja schon lange einen ziemlich gleichberechtigten Platz im nationalen Kampf erobert. In der Intifada fanden aber auch ältere Frauen, wie meine Mutter, eine Möglichkeit, aus dem häuslichen Bereich herauszutreten.“ Die Geschichte von der 21-jährigen Studentin, die ein Nachbarschaftskomitee leitet und dort auch älteren Männern Anweisungen gibt, hört frau immer wieder.

Bald meldeten sich aber auch kritische Stimmen. Relativ früh zogen sich beispielsweise die politischen Frauenorganisationen von der Mitarbeit in den Volkskomitees zurück und konzentrierten sich wieder auf frauenspezifische Aktivitäten. „Wir fühlten uns sehr bald missbraucht. Wir leisteten viel, hatten aber kaum etwas zu sagen.“ erklärt mir die Führerin eines Frauenkomitees. Gerade im politischen Bereich würden sie von ihrem (männlichen) Parteiüberbau instrumentalisiert.

„Es wurde uns klar, dass die in der Intifada angestrebten Modernisierungen, die durchaus auch in Richtung Gleichberechtigung der Frau tendierten, nicht einfach so rasch und vor allem nicht auf

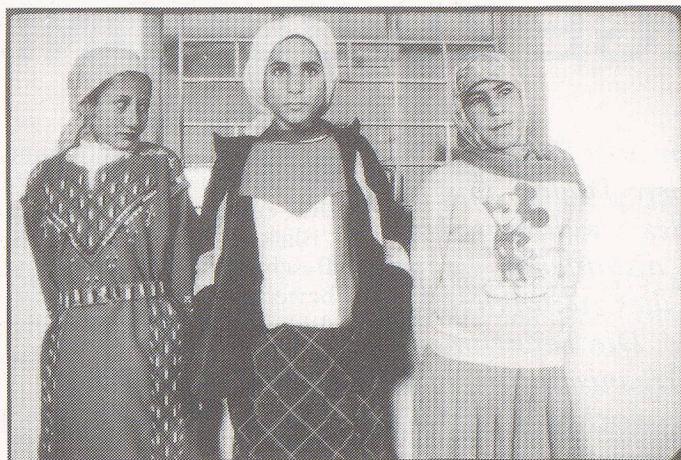
politischen Weg zu erreichen sind. Es braucht dazu auch eine starke, feministische Frauenbewegung, die sich – nebst dem nationalen Kampf – der Frauenbefreiung widmet.“

FRAUENBEFREIUNG VERSUS NATIONALKAMPF

Dieses „nebst“ in der Aussage der oben zitierten Aktivistin stellt denn auch das Neue in der Ideologie der palästinensischen Frauenbewegung dar. Lange Zeit galt nämlich das Credo: Sobald die PalästinenserInnen unabhängig sind, werden die Frauen in der Gesellschaft gleichberechtigt sein! Seit der Entstehung der palästinensischen Frauenbewegung hatte der nationale Kampf Vorrang vor dem Kampf um die Rechte der Frauen. Die Erfahrungen der Intifada aber änderten dies. Bewirkt wurde diese neue Haltung aber nicht nur durch das Erkennen des „Missbrauchtwerdens“. Andere gesellschaftliche Ereignisse und Strömungen machten den Richtungswechsel zum Muss:

Mit den zunehmenden wirtschaftlichen Problemen, der Arbeitslosigkeit und vor allem der wachsenden Frustration angesichts der vielen Opfer und des Misserfolgs begannen sich viele Leute an den scheinbar „traditionellen“ islamischen Werten zu orientieren. Die islamistischen Parteien, in erster Linie „HAMAS“, konnten diese Tendenz voll ausnutzen, insbesondere im Gazastreifen, wo die Lebensverhältnisse besonders prekär sind. Die Islamisten bieten nicht nur ein festes Gesellschaftsbild in einer Zeit der Unsicherheiten an, sie fanden in der Konfrontation mit dem Westen (Stichwort Golfkrieg) neue Argumente und propagieren eine neue islamisch-arabische Identität, die sich am Koran orientiert – respektive an einer Interpretation des Koran, wie „HAMAS“ ihn versteht.

Gerade in einer Phase, in der die soziale, medizinische und kulturelle Unterstützung der Volkskomitees allmählich schwand, sprangen die Islamisten in die Bresche: Sie verteilten Lebensmittel und finanzielle Unterstützung an Bedürftige, boten Vorlesungen über die „islamische“ Gesellschaft, organisierten Jugendveranstaltungen und Frauentreffen. Immer stärker wurde die „Rückkehr“ zur islamischen Frauenbekleidung propagiert. Das Kopftuchtragen wurde im konservativeren Gazastreifen mit Hilfe von sozialem Druck, aber auch mit Gewalt durchgesetzt. Die Islamisten gaben dem „hijab“ – dem Kopftuch der Frauen – immer stärker die Bedeutung eines Merkmals von Gläubigkeit, Sittlichkeit und im Falle



Palästinas von Nationalgefühl. Durch diese Verbindung von „hijab“ und Nationalismus entstand ein zusätzlicher Druck, sich dem „hijab“-Zwang zu unterwerfen, frau wollte ja schliesslich nicht als Verräterin gelten.

Die palästinensische Anthropologin Rima Hammami kritisiert diese Funktion des „hijab“ als „neu“ und keineswegs „traditionell“, wie auch viele andere Normen, die von den Islamisten als „palästinensisch“ deklariert würden. Hammami sieht in dieser Betonung von Sitte und Moral (der Frauen, die Männermoral steht nicht zur Debatte) ein Instrument, um Druck auf die Frauen und somit auf die Gesellschaft auszuüben.

Auch in anderen Bereichen wurden die Frauen wieder in ihre traditionellen Rollen zurückgedrängt: So werden Töchter wieder früher verheiratet, mit dem Argument, dass sie sich dadurch von der gefährlichen, politischen Betätigung zurückziehen würden. Das Ideal einer hohen Kinderzahl wird ebenfalls „als nationaler Kampf“ verkauft, und unter den finanziellen Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Ausbildung leiden in erster Linie die Töchter.

Diese für die Frauen negativen Folgen der Intifada wurden von vielen Aktivistinnen erkannt, für die Bekämpfung solcher Auswirkungen fehlten aber lange Zeit Konzepte und Mittel. Die Stärke der Islamisten und ihrer Überzeugungskraft wurde auch von der PLO unterschätzt. Andererseits bedeutete der Islam und die aus ihm heraus interpretierten Geschlechterrollen für viele Frauen auch eine neue Sicherheit und Identität.

Inzwischen beginnt sich der Widerstand gegen einen solchen Traditionalismus zu formieren, er arbeitet aber noch vor-

wiegend auf der wissenschaftlichen und ideologischen Ebene. Politisch hat im Moment der „HAMAS“ niemand etwas entgegenzusetzen.

DIE NEUE PALÄSTINENSISCHE FRAUENBEWEGUNG

Das Problem, dem die Frauenbewegung gegenübersteht, bildet die Feminismusfrage an sich. Viele der Aktivistinnen haben in Europa studiert, andere in den USA, wieder andere in der Sowjetunion. Sie haben verschiedene Ausprägungen von Feminismus kennengelernt. Die meisten Frauen, die sich damit befassen, sind Akademikerinnen, deren Studium im Ausland lange zurückliegt. Andererseits postulieren sie einen eigenen arabischen Feminismus, da der „westliche“ und auch der „sozialistische“, trotz ihres Bekennens zu dieser Ideologie, nicht auf ihre Kultur übertragbar sei.

Die Frauenkomitees verstärken nun die Aktivitäten, die direkt auf eine gesellschaftliche Verbesserung der Stellung der Frau zielen. Wichtig ist vor allem aber, dass die soziale Stellung der Frau nun öffentlich hinterfragt wird, dass versucht wird, auch politisch Einfluss zu nehmen. Besonders der Fundamentalismus wird nun bewusst und gezielt bekämpft. WissenschaftlerInnen, JuristInnen und andere begannen damit, die islamistischen Strömungen, vor allem aber deren Legitimationsbasis (das heisst die islamische Religion und das islamische Recht) zu studieren. „So können wir uns mit Argumenten wappnen und den Leuten zeigen, dass vieles, was die Fundamentalisten behaupten, gar nicht im Koran steht.“

Zumindest die Führerinnen der Frauenbewegung sind sich also bewusst, dass der Kampf für die Rechte der Frauen nicht auf die Zeit nach der Unabhängigkeit verschoben werden kann.

(Bild: HEKS Fotoarchiv)